

Soziale Orientierung

Band 16

Religion – Gesellschaft – Demokratie

Ausgewählte Aufsätze

Von

Jude P. Dougherty



Duncker & Humblot · Berlin

JUDE P. DOUGHERTY

Religion – Gesellschaft – Demokratie

Soziale Orientierung

Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Kommission
bei der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle
Mönchengladbach

In Verbindung mit

Karl Forster † · Hans Maier · Rudolf Morsey

herausgegeben von

Anton Rauscher

Band 16



Jude P. Dougherty

Religion – Gesellschaft – Demokratie

Ausgewählte Aufsätze

Von

Jude P. Dougherty



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2003 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme und Druck:
Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISSN 0720-6917
ISBN 3-428-11085-4

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☉

Geleitwort

Der vorliegende Band enthält ausgewählte Beiträge, die Jude P. Dougherty in den zurückliegenden Jahren in den Vereinigten Staaten von Amerika veröffentlichte und die nunmehr in Übersetzung auch dem deutschsprachigen Publikum zugänglich sind. Der Autor gehört zu den profiliertesten Wissenschaftlern in den USA. Seit über drei Jahrzehnten lehrt er an der School of Philosophy der Catholic University of America in Washington DC. Schon 1967 wurde er zum Dean gewählt, ein Amt, das er bis zu seiner Emeritierung 1999 innehatte. Unter seiner Leitung ist die School of Philosophy zu einer im ganzen Land hochangesehenen Institution geworden. Mit zahlreichen Publikationen hat sich Dougherty in der philosophischen Fachwelt einen Namen gemacht. Seine Bücher, Abhandlungen und Artikel werden gelesen; sein Rat ist in der Wissenschaft, in der katholischen Kirche, in den Medien und auch in politischen Kreisen gesucht. Dougherty wird häufig zu Vorträgen eingeladen, weil er es meisterhaft versteht, die aktuellen Fragen, die sich heute auftun, auf dem Hintergrund der geistig-kulturellen Situation zu sehen und zu analysieren. Nicht minder pflegt Dougherty vielfältige Kontakte zu den wissenschaftlichen und philosophisch-theologischen Zentren in Europa.

Von den philosophischen Ideen und Grundsätzen der griechischen und der römischen Klassik ist Dougherty fasziniert. Es ist die Suche nach Wahrheit und nach Gerechtigkeit, die an Aktualität bis heute nichts eingebüßt hat. Das, was die griechischen Philosophen und die Stoiker an Erkenntnissen über das Wesen des Menschen und seine Sozialität zutage gefördert haben, ist nicht veraltet, weil der Mensch, auch wenn er sich ständig ändert und weiterentwickelt, im Kern derselbe bleibt. Deshalb können wir von diesen Einsichten lernen, und wir würden einen unverzeihlichen Fehler begehen, das Wissen der Antike als einen Schrottplatz zu begreifen.

Es waren die großen Theologen des Mittelalters, die auf den Fundamenten, die in der Antike gelegt wurden, aufbauten. Thomas von Aquin und die mittelalterlichen Theologen suchten eine Synthese zwischen der Weltansicht der Philosophen, allen voran des Aristoteles, und der jüdisch-christlichen Offenbarungsreligion. Sie griffen zurück auf die Bibel und auf die Schriften der Kirchenväter und der christlichen Denker der folgenden Jahrhunderte. Ihre Erkenntnisse über den Menschen und die Gesellschaft sind nicht ein grandioses Museum, vielmehr sind sie für Dougherty eine Fundgrube und zugleich Ansporn, die komplexe Wirklichkeit nicht dafür als Vorwand zu nehmen, wir könnten heute die Wahrheit nicht mehr erkennen, sondern müßten uns mit dem Diskurs und einer machtmäßigen Definition der Wirklichkeit begnügen.

Die Vertrautheit mit der philosophischen Klassik bewirkt bei Dougherty jedoch keine Blockade gegenüber den Reflexionen und Denkansätzen der verschiedenen philosophischen Strömungen in der Moderne. Er ist sich bewußt, wie sehr die Sichtweisen des Deutschen Idealismus, der Naturwissenschaften, der Human- und Sozialwissenschaften das Bewußtsein der Menschen und der Öffentlichkeit erfaßt hat. Dougherty weist allerdings auf die Problematik der Abkehr von der Metaphysik hin. Sie ist verantwortlich für den Verlust der inneren Einheit. Die Philosophie hat deshalb an Überzeugungskraft verloren. Die Folgen werden ganz konkret spürbar in der zunehmenden Unfähigkeit, die großen Herausforderungen, vor denen die pluralistische Gesellschaft und das demokratisch organisierte Gemeinwesen steht, zu bewältigen.

Hier macht sich auch die mangelhafte oder gar bewußt zurückgewiesene Verknüpfung zwischen der Philosophie und der Theologie, zwischen Religion und Gesellschaft nachteilig bemerkbar. Dougherty, der persönlich tief im christlichen Glauben und in seiner katholischen Kirche verankert ist, markiert die Schwachstellen eindringlich. Wenn die Philosophie und die Wissenschaften nicht mehr die Fragen nach dem Sein, nach Gott als dem Erklärungsgrund der Welt, nach der Religion und ihrer Bedeutung für die Gesellschaft und den Staat stellen, wenn sie die naturrechtliche Erkenntnis und Argumentation in das Reich der Chimäre verweisen, dann zerfällt wie beim Turmbau zu Babel jedwede Einheit der Menschen und Völker und ebenso die Fähigkeit, einander zu verstehen, miteinander zu reden und gemeinsam zu handeln.

Die Mehrzahl der Beiträge Doughertys, die in diesen Band aufgenommen wurden, kreisen um das Verhältnis von Gesellschaft und Religion sowie von Kirche und Staat. Mit feinem Gespür verfolgt er die zum Teil gravierenden Veränderungen, die in den letzten Jahrzehnten die geistig-kulturelle und die religiöse Landschaft der Vereinigten Staaten von Amerika befallen haben. Damit sind vor allem die Säkularisierungsschübe gemeint, die zunächst in den großstädtischen Zentren der USA auftraten, inzwischen aber auch in den vielen mittleren und kleineren Städten und in den ländlichen Gebieten sich bemerkbar machen. Daß die Massenmedien eine Vorreiterrolle spielen, ist bekannt. Wie aber war es möglich, daß die katholischen Universitäten, die seit dem Ersten Weltkrieg und noch in den fünfziger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts eine Blütezeit erlebten und wesentlich zur Formung und Profilierung des amerikanischen Katholizismus und der katholischen Kirche beigetragen haben, in verhältnismäßig kurzer Zeit dem Säkularisierungsdruck weithin erlegen sind und ihren konfessionellen Charakter fast eingebüßt haben? Wie konnte es zu der Krise der religiösen Männer- und Frauenorden kommen, die lange Zeit das Rückgrat des katholischen Schul- und Bildungswesens in den USA bildeten? Es ist nicht nur der fehlende Nachwuchs an Berufungen, der sich höchst nachteilig bemerkbar macht, es ist vor allem die geistig-religiöse Unsicherheit, ob die bisher vertretenen Positionen noch zukunftsfähig sind, die sich lähmend auf den Katholizismus und auf die Kirche gelegt hat.

Bereits in seiner Dissertation befaßte sich Dougherty mit der Ideenwelt John Deweys, die er für die Säkularisierung zunächst des staatlichen, dann auch des konfessionell-freien Schul- und Bildungswesens verantwortlich macht. Dewey hat lange Jahre an der Columbia-Universität in New York gelehrt und einen großen Teil der künftigen Professoren der Pädagogik und damit der Lehrkräfte an den staatlichen Schulen ausgebildet. Darüber hinaus gewannen seine Ideen einen beherrschenden Einfluß auf die Schulbücher, die auch an protestantischen Schulen verwendet wurden. Die von ihm vertretene naturalistische Weltsicht verbreitete sich in vielen intellektuellen Kreisen.

Die Liberalisierung der katholischen Schulen und Universitäten wiederum ist erst möglich geworden durch die Rechtsprechung des Supreme Court nach dem Zweiten Weltkrieg. Dougherty weist darauf hin, daß die nachgewachsene Richter- generation dem säkularistischen und naturalistischen Denken Deweys folgte. Das für das Zusammenleben der Konfessionen und Religionen so entscheidende First Amendment wurde seit 1947 in einer Reihe von höchstrichterlichen Urteilen ganz neu interpretiert. Dougherty zeigt auf, daß die Väter der amerikanischen Verfassung und des First Amendment die Unabhängigkeit der Kirchen und Religions- gemeinschaften vom Staat und damit ihre volle Freiheit wollten, ohne jedoch den Staat und die Gesellschaft zu säkularisieren und ohne aus der weltanschaulichen Neutralität des Staats eine Wertneutralität zu machen. Im Gegenteil: Die Väter der Verfassung gingen davon aus, daß die Religion für Gesellschaft und Staat unverzichtbar sei, daß mit einer Gesellschaft ohne Gott kein Staat zu machen ist. Für Dougherty ist eine radikale Säkularisierung von Staat und Gesellschaft unvereinbar mit der amerikanischen Verfassung, die ihrerseits die religiösen Überzeugungen der großen Mehrheit des amerikanischen Volkes widerspiegelt. Die Interpretation des First Amendment durch den Supreme Court, als ob es eine areligiöse „Neutralität“ verlange, beinhaltet einen Kulturbruch sondergleichen. Gesellschaft und Staat ohne Religion – und darin ist sich Dougherty mit den großen katholischen Denkern Jacques Maritain und John Courtney Murray einig – verlieren über kurz oder lang den inneren Zusammenhalt.

Die Veröffentlichung der Beiträge Doughertys fällt in eine Zeit, in der auch in Deutschland eine ähnliche Weichenstellung erfolgt. Nach der Katastrophe des Nationalsozialismus waren sich bei der Vorbereitung des Grundgesetzes alle Kräfte und Parteien darin einig, daß man zu den Werten zurückkehren müsse, die verraten worden waren. Das Grundgesetz bekennt sich in der Präambel zur Verantwortung vor Gott, zu der unantastbaren Würde und zu den Grundrechten des Menschen, die Gesellschaft und Staat vorgegeben sind. Seit der Kulturrevolution im Jahre 1968 sind Bestrebungen am Werk, das Grundgesetz, wenn man es schon nicht ändern kann, dann wenigstens neu zu interpretieren. Die Auseinandersetzung geht um die im Wesen des Menschen verankerten und damit vorgegebenen Werte. Man will selbst bestimmen, was unantastbar sein soll und was nicht. Der Ungeist der Machbarkeit zeigt sich bei den Diskussionen über den Beginn und das Ende des menschlichen Lebens, über Abtreibung und Euthanasie, beim Schutz von Ehe und Familie